

## Christoph Jung

Redebeitrag zur:

### Tagung der Zuchtverantwortlichen des VDH

05. November 2011

im Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund

#### „Kritische Aspekte und positive Perspektiven in der Hundezucht“

Vor zwei Jahren wurde der „Dortmunder Appell für eine Wende in der Zucht zum Wohle der Hunde“ ins Leben gerufen. Wenn man eine Wende fordert, so geht man davon aus, dass der aktuell eingeschlagene Weg in der Sackgasse endet.

Es wird wohl kaum eine zweite Veranstaltung geben, wo so viel züchterische Erfahrung und Kompetenz zusammen kommen wie hier auf der Tagung der Zuchtverantwortlichen des VDH. Von daher freue ich mich ganz besonders über die Einladung und die Möglichkeit, hier einige Überlegungen zur Lage und Perspektive der Hundezucht in Deutschland darlegen zu können.

Wir beobachten seit Jahren eine zunehmende öffentliche Diskussion um die Rassehundezucht. Meinem Eindruck nach gewinnt eine kritische, ja zuweilen ablehnende Haltung dem Rassehund gegenüber an Zustimmung. Die Diskussion ist zumeist geprägt von emotionaler Argumentation, die nicht selten nur einzelne Aspekte verabsolutiert. Kaum je schaut man genauer hin, wovon man eigentlich spricht: **Vom Rassehund.**

Wenn wir hier von Hundezucht sprechen, meinen wir immer den Rassehund ohne damit andere Hunde individuell abwerten zu wollen. Den Hund und zwar genau in seinen vielfältigen Ausprägungen als Hunderasse, als Rassehund sehe ich als notwendige Grundlage dieser einmaligen Partnerschaft zweier Spezies, der Partnerschaft Mensch und Hund.

#### Der Rassehund als Grundlage der Partnerschaft Mensch - Hund

Lassen Sie mich zur besonderen Bedeutung des Rassehundes drei Gründe anführen:

1. **Jede Hunderasse repräsentiert ein Stück gemeinsamer Geschichte Mensch Hund.** Jede einzelne Hunderasse ist ein Stück konkretes kulturelles Erbe. Jede Rasse gibt mit ihrem Wesen Zeugnis einer speziellen gemeinsamen Arbeit mit uns Menschen und damit auch von unserer eigenen Historie. So hat jede Hunderasse ihren besonderen, individuellen und einzigartigen Charakter und Reiz.
2. **Die Unterschiedlichkeit, Vielfältigkeit, die speziellen Charaktere und Bedürfnisse jeder Rasse sind es Wert, erhalten und gepflegt zu werden.** Sie dürfen nicht verloren gehen

zugunsten eines Mischlings als letztlich Einheitshund oder eines farblosen Everybody's Darling ohne markante Charakterzüge.

- 3. Das Konzept Rassehund ist notwendige Grundlage für den Erhalt der Partnerschaft Mensch - Hund.** Der Rassehund ist die solide Voraussetzung, dass passende Hunde den passenden Menschen und passende Verhältnisse finden. Unter über 300 Hunderassen kann ich genau den Hund finden, der vom Charakter, seiner Leistungsfähigkeit und seinen Lebensbedürfnissen her zu meinen Wünschen und meinen Möglichkeiten passt. Nur bei einem seriös gezüchteten Rassehund weiß ich schon in der Wurfkiste, welcher Vierbeiner einmal hieraus erwachsen, welche markanten Wesenszüge und Bedürfnisse der erwachsene Hund mit großer Wahrscheinlichkeit haben wird.

### **Ein gesunder Rassehund ist somit praktizierter Tierschutz.**

Der Rassehund ist keine Modeerscheinung, keine Erfindung der letzten 100 Jahre, kein Ausdruck westlicher Dekadenz. Der Rassehund ist, lassen Sie es mich so sagen, ein integrales Element unserer eigenen Geschichte und das seit sehr langer Zeit.

Die Hinweise aus Genetik und Archäologie geben uns Anlass für die Annahme, dass die Partnerschaft Mensch - Hund bereits auf mehr als 20.000 Jahre gemeinsamer Geschichte zurückblicken kann. Und es gibt darüber hinaus Grund zur Annahme, dass bereits seit mehr als 10.000 Jahren Hunde über Generationen hinweg für bestimmte Arbeitsaufgaben optimiert wurden und damit so etwas wie Hunderassen entstanden waren. Unmittelbare Nachweise für die Existenz von herausgebildeten Hunderassen finden wir in einigen frühgeschichtlichen und antiken Kulturen, etwa bei den alten Ägyptern vor mehr als 4.000 Jahren. Man kann sagen, dass mit den frühesten Dokumenten der Menschheitsgeschichte immer auch die entsprechenden Dokumente der Hundehaltung einher gehen. Kein Geringerer als Aristoteles beschreibt in seinem epochalen Frühwerk der Biologie „Historia Animalium“ nicht weniger als 7 Hunderassen ganz konkret. Man kann durchaus feststellen, dass der Rassehund in der gesamten geschichtlichen Zeit der Menschheit und - von Australien abgesehen - über alle Kontinente hinweg der treue Begleiter war. Als die Menschen begannen das erste Metall zu verarbeiten, war die Partnerschaft zum Hund bereits 15.000 Jahre alt. Als die Menschen mit der Entwicklung von Bronze vor gut 4.000 Jahren die Steinzeit endgültig hinter sich ließen, hatten sie bereits 5.000 Jahre lang den Hund in Rassen aufgeteilt.

Denn der Hund war nicht nur Begleiter im engeren Sinne. Er war ein elementares Glied der menschlichen Produktionsweise. Ich möchte sogar unterstellen, dass mancher gesellschaftliche Fortschritt, etwa die Viehhaltung, ohne Mithilfe des Hundes kaum denkbar wäre. Die Hunde differenzierten sich in die verschiedenen Rassen, weil es ihre Aufgabenstellung durch die Menschen so forderte. Früher waren die Hunde fest eingebunden in den Überlebenskampf und die Produktion der Menschen. Sie waren vierbeinige Arbeiter an der Seite und im Dienste der Menschen. Zur optimalen Erledigung ihrer jeweiligen Aufgaben wurden die Hunde durch den Menschen selektiert. Ob und wieweit dies nun bewusst oder unbewusst geschah, sei einmal dahingestellt.

Tatsache aber ist, dass auf diesem Hintergrund dutzende Hunderassen geschaffen wurden. Die, ich nenne es, klassische Rassehundezucht hatte im 19. Jahrhundert schließlich um die 200 Hunderassen

hervorgebracht. Von einigen wenigen Schoßhündchen abgesehen, zeichneten sich alle durch extreme Leistungsfähigkeit und eine gleichfalls extreme Robustheit aus. Die Rassehunde hatten in ihrer Leistungsfähigkeit den Stammvater Wolf in allen Disziplinen weit hinter sich gelassen. In ihren jeweiligen Spezialdisziplinen übertreffen Hunde den Wolf ganz locker, auch heute noch. Kein Wolf ist so schnell wie ein Windhund, keiner so ausdauernd wie ein Husky, keiner kann so gut riechen wie der Bloodhound und kein Wolf ist so gelenkig wie der Lundehund. Die aus der klassischen Rassehundezucht hervorgehenden Hunde waren also extrem leistungsfähig.

### **Klassische Rassehundezucht: Das Championat der Arbeit**

Das Championat der Arbeit war ein harter und zudem unbestechlicher Maßstab, das alleine einen guten Hund kürte. Wollte man für bestimmte Aufgaben einen guten Hund, so verpaarte man bevorzugt Elterntiere die jeweils die gewünschten Leistungen in besonders guter Weise zeigten. Solche Kriterien der Zuchtauswahl finden wir auch heute noch in denjenigen Bereichen, wo die Arbeitsleistung der Hunde eine wesentliche Rolle spielt, etwa bei den jagdlich geführten Hunderassen. Das Championat der Arbeit war und ist ein sehr wirkungsvoller Mechanismus, um die gesundheitliche und charakterliche Qualität der Hundezucht abzusichern.

Die klassische Rassehundezucht konnte noch einen weiteren entscheidenden Trumpf vorweisen. Es gab in der Regel keine abgeschlossenen Genpools der einzelnen Hunderassen. Von Herdenschutzhunden in abgelegenen Bergregionen und ein paar weiteren Ausnahmen abgesehen, war der Genpool in der klassischen Rassehundezucht immer offen. Der jeweilige Rassehund verkörperte lediglich einen Hotspot einer auf eine bestimmte Arbeitsaufgabe optimierten Genausstattung. Seine Grundlage war aber der Austausch mit dem lebendigen und heterogenen Genpool der Hunde insgesamt. In der modernen Rassehundezucht ist der Genpool einer Hunderasse dagegen zumeist absolut und radikal isoliert und das nicht selten über viele Generationen hinweg.

Ich bin der Überzeugung, dass die klassische Rassehundezucht der heutigen aus Sicht des Wohls und der Gesundheit der Hunde weit überlegen war. Trotzdem wird es kein einfaches Zurück zur klassischen Rassehundezucht geben können. Der Grund liegt auf der Hand: Das Championat der Arbeit ist weitgehend weggefallen. Mit der industriellen Revolution verloren die allermeisten Hunde ihren Platz in der materiellen Produktion für den Menschen. Wir müssen uns also neue Mechanismen einfallen lassen.

### **Das Verdienst der modernen Rassehundezucht: Die Rettung der Hunderassen**

Es ist das Verdienst der modernen Rassehundezucht, die in unmittelbarer Folge der industriellen Revolution in England begann, dass sie die meisten Hunderassen gerettet hat. Ohne die elementaren Grundlagen, die damals geschaffen wurden, einer Zucht nach Standard, Zuchtbuch, sowie einer unabhängigen Bewertung durch Richter, wären alle die vielen Hunderassen verloren gegangen, die in der Arbeitswelt nicht mehr gebraucht wurden. In Europa wäre neben einigen Jagdhunderassen kaum

eine Hunderasse erhalten geblieben. Schon vor 150 Jahren gab es findige Geschäftsleute, die mit Fantasie-Mischlingen, heute Designer-Dogs genannt, eine schnelle Mark machen wollten. Die alten Hunderassen der Arbeitswelt wären so schnell verloren gegangen. Daher gründeten sich viele Rassehundeklubs jener Zeit ausdrücklich auch in Sorge um den Erhalt der alten Arbeitshunderassen. Die damals richtigen, ja in Teilen notwendigen Maßnahmen einer

- weitgehenden Trennung des Genpools der einzelnen Hunderassen und
- Bewertung auf Ausstellungen

haben sich gut 100 Jahre später in ihr Gegenteil verkehrt. Sie haben sich zu einer Geißel entwickelt, die die moderne Rassehundezucht in eine Sackgasse geführt hat.

### **Sackgasse Inzucht**

Die Natur hat ein umfassendes Paket an Maßnahmen entwickelt, um Inzucht nach Möglichkeit zu verhindern. Genetische Vielfalt ist vorteilhaft für das Überleben. Die Menschen wissen seit Urzeiten um die Gefahren durch Inzucht. Für sich selber haben die Menschen in den meisten Kulturen Maßnahmen ergriffen, um einen ständigen Genaustausch mit anderen Menschengruppen abzusichern. Schließlich gibt es bereits aus der Antike Dokumente, die das Wissen um die Gefahr von Inzucht in der Tierzucht belegen.

Bereits in einer ganz frühen Phase der modernen Rassehundezucht werden erste Mahnungen zu diesem Thema veröffentlicht. In seinem Buch über „Hunde, deren Herkunft und Rassen“ weist Richardson schon 1857 auf die möglichen Folgen von Inzucht hin. Er mahnt: *„Ein guter Bulldog ist wohl eines der mutigsten Tiere überhaupt. Doch ich bin verpflichtet, mein Lob zu qualifizieren. Wie ich selbst gesehen habe, gibt es Bulldogs, die absolut feige sind. Ich führe diesen Verfall seiner Moral auf die Praxis der fortgesetzten Inzucht zurück, die zu einer Beeinträchtigung seiner geistigen Fähigkeiten führt, auch wenn die äußere Erscheinung gleich bleibt.“* (Dogs: their origin and varieties, H. D. Richardson, 1857, S.110, in freier Übersetzung durch den Autor)

In der Biologie und Zoologie ist die schädliche Wirkung von Inzucht seit langem völlig unstrittig. Im internationalen Erhaltungsprogramm für bedrohte Tierarten der weltweiten Zoos (EEP) ist die Vermeidung von Inzucht das Primat, das an erster Stelle aller Bemühungen steht. Populationsgenetiker haben die fatalen Langzeitwirkungen von Inzucht hinreichend nachgewiesen. Zugleich ist jede Zucht einer Tierart notwendigerweise auch ein Stück „Inzucht“. Wenn man bestimmte Eigenschaften in einer Population konzentrieren und hervorheben will, so vollzieht sich dabei immer eine gewisse Abgrenzung vom allgemeinen Genpool der Spezies. Vielleicht ist auch hier der Satz des Paracelsus hilfreich:

***„Allein die Dosis macht das Gift.“***

Von einer „giftigen Dosis Inzucht“ kann man meiner Überzeugung nach mit Sicherheit sprechen, wenn in einer Population wissentlich und dauerhaft mit erbkranken Hunden gezüchtet wird, mit dem Argument eines ansonsten zu kleinen Genpools. Von einer „giftigen Dosis“ kann man sprechen, wenn die Veranlagung zu diversen Erbkrankheiten bereits so massiv in einer Population verbreitet ist, dass man auf den Einsatz von Carriern in der Zucht nicht verzichten will. Wir sehen heute Rassehundepopulationen in Deutschland, wo man unter Verweis auf eine ansonsten zu kleine Zuchtbasis sogar auf Carrier für Epilepsie oder ähnliche schwerste Krankheiten nicht verzichten will. Hier ist die Zucht bereits am Ende einer Sackgasse angelangt. Das Gleiche gilt für Hunderassen, wo man sich damit behilft, die Qualität der Zuchthunde in Körklassen einzuteilen und nur noch eine ganz kleine Minderheit der so genannten „Elitezucht“ frei von den für diese Hunderasse typischen, schwerwiegenden Gendefekten ist. Auch hier ist die Zucht bereits am Ende einer Sackgasse angelangt.

Wir verstehen seit Jahren sehr gut, dass Erbkrankheiten zwar in der Regel nicht durch die Zucht erzeugt, die Wahrscheinlichkeit zum Ausbruch von Erbkrankheiten aber gerade durch Inzucht zumal in Verbindung mit einer falsch gelenkten Zuchtauswahl signifikant erhöht wird. In einer heterozygoten Population haben Gendefekte dagegen kaum eine Chance auf einen passenden Partner zu treffen und sich damit zu manifestieren. Darüber hinaus wirkt sich Inzucht ganz allgemein negativ auf die Vitalität, Lebenserwartung, Reproduktionsfähigkeit, Widerstandskraft und andere Parameter der Gesundheit aus.

Sie kennen den Leitsatz, *„Züchten heißt in Generationen denken“*. Ich möchte ihn erweitern auf:

***„Züchten heißt in Populationen denken“.***

Für mich ist es völlig unverständlich, dass auch heute noch in einigen Zuchtordnungen Inzestverpaarungen, wenn meist auch erst nach Genehmigung, ausdrücklich erlaubt sind. Man möge mir aus Sicht des Wohls und der Gesundheit der Hunde auch nur einen Grund nennen, solche Inzucht zu betreiben. Ich möchte behaupten, es gibt keinen. Es gibt aber einige wenige, einfach umsetzbare Maßnahmen, um die größten Auswüchse von Inzucht zu verhindern. Ich will hier anführen:

- **Ein generelles Verbot von Inzestzucht.** Ein solches Verbot sollte auch für das Ausstellen von Abkömmlingen solchen züchterischen Fehlhandelns gelten.
- **Eine generelle Deckbeschränkung für Rüden.** Die quasi uferlose Verwendung einzelner Champion-Rüden (Popular Sires) bei manchen Hunderassen ist nicht nur ein Katalysator der genetischen Verarmung einer Population. Sie ist zudem eine der Hauptursachen für die, ja man muss sagen, Verseuchung ganzer Populationen mit Gendefekten.
- **Analog müssen solche Beschränkungen für die künstliche Besamung gelten.** Die Reproduktionsmedizin ist heute auf dem besten Wege zu einem weiteren Katalysator von Inzucht zu degenerieren. Künstliche Besamung muss zudem strikt verboten sein, wenn sie als Ersatz für verloren gegangene Deckfähigkeit dienen soll.
- **Mindeststandards für den Ahnenverlust** sollten eingeführt werden. Schon eine so einfache Regel, wie dass kein Ahne im Stammbaum doppelt vorkommen solle, würde bei vielen Begleithunde-Populationen einen Fortschritt bedeuten.

Wie gesagt handelt es sich hier nur um ganz einfache und zudem grobe Maßnahmen. Sie würden aber bei nicht wenigen Hunderassen bereits zu einer signifikanten Verbesserung führen.

## **Beispiel Jagdhunde**

Diese Maßnahmen sind realistisch und bei etlichen Hunderassen seit Jahren praktizierter Standard - mit allen gewünschten Erfolgen für die Gesundheit der Hunde. Man sollte hier einmal auf die Rassehundezucht im Bereich der Jagdhunde schauen und durchaus als Vorbild nehmen. Deckbeschränkungen für Rüden sind hier Standard. Und die Anforderungen zum Erhalt einer Zuchtauglichkeit sind hier wesentlich höher und aufwändiger als bei praktisch allen Begleithunderassen. Ein Jagdhund-Zuchtrüde muss neben dem Nachweis bester körperlicher und mentaler Kondition auch noch bestimmte jagdliche Prüfungen absolvieren, die nicht nur anspruchsvoll vielmehr auch kostenintensiv sind. Trotzdem darf er nur beispielsweise 5x im Jahr decken - und das bei großen Populationen. Da sind bewusste Maßnahmen im Interesse des Wohls und des Erhalts der Leistungsfähigkeit der Hunderasse. Warum werden solche Standards hinsichtlich nicht allgemeingültig?

Darüber hinaus muss man bei vielen Begleithunderassen weitere Maßnahmen treffen, um den Genpool aufzufrischen und zu vergrößern. Ja, man sollte bei genetisch noch einigermaßen heterogenen Hunderassen die züchterischen Maßnahmen von vorneherein auf den Erhalt eines vielfältigen Genpools ausrichten. Wir müssen das züchterische Denken über die Gesundheit der Individuen und des eigenen Zwingers hinaus auf die langfristige Gesundheit einer Population ausrichten. Ansonsten wird die moderne Rassehundezucht keine Perspektive haben - zumindest keine im Einklang mit dem Wohl der Hunde.

Ich denke hier auch an zwar heterogene aber durch Moden stark fragmentierte Genpoole innerhalb einer Hunderasse, etwa wenn es Verbote gibt, Größen-, Farb- und Fellvarianten einer Hunderasse untereinander zu verpaaren. Ich denke hier auch an die gezielte Nutzung von Registerhunden und eine kontrollierte Öffnung der Vereine untereinander. Schließlich sollte man aktiv und offensiv, wo noch vorhanden, Exemplare aus Ursprungspopulationen nutzen.

...

Es ist sehr zu begrüßen, dass der VDH das Ausstellungs- und Zuchtwesen getrennt hat. Eine solche Trennung darf aber nicht als Freibrief für gesundheitliche Ignoranz im Ausstellungswesen verstanden werden. Wenn man sich anschaut, dass kupierte Hunde seit Jahren aus dem Ausstellungswesen verbannt sind, so ist das Kupieren absolut harmlos im Vergleich zu anderen, hier nur stichpunktartig angesprochenen Versäumnissen der Zucht!

## **Rassetyp und Vielfältigkeit**

Mir ist durchaus bewusst, dass die Öffnung des Genpools einer Hunderasse auch Risiken birgt. Wir wollen ja zugleich das Typische einer jeden Hunderasse erhalten. Und ich meine hier an erster Stelle das Typische im Wesen einer jeden Hunderasse. Über das Exterieur mache ich mir kaum ernsthaft Sorgen. Die Erfahrungen zeigen, dass das Exterieur nach etwa 7 Generationen selbst bei Einkreuzung fremder Hunderassen wieder hergestellt ist. Schon vor 250 Jahren kreuzte man systematisch den

Bulldog in den Greyhound ein. Man wollte durch ein protokolliertes Zuchtprogramm den Greyhound mit dem Mut des Bulldogs und dessen kräftigen Muskelaufbau verbessern. Insbesondere sollte der so genannte "Kill", das letzte beherzte Packen des Hasens, verbessert werden. Dies gelang auch ganz hervorragend. Der Bulldog ist dem Greyhound von seinem Exterieur her nun wirklich nicht mehr anzusehen, aber der Kill des Bulldogs ist bis heute geblieben, wie mir Greyhound-Kenner berichteten.

Eine vielfältige, heterogene Genausstattung und zugleich der Erhalt des Rassetypischen sind naturgemäß zwei Antagonisten, die sich erst einmal gegenüberstehen. Beim heutigen Inzuchtproblem, das längst überlebensrelevant geworden ist, geht es aber kaum um den Erhalt des Rassetypischen und erst recht nicht um das rassetypische Wesen der Hunde. Mir scheint es eher um die marktgerechte Produktion genormter, einheitlicher Welpen zu gehen. Hunde sind aber keine Autos, die man am Fließband genormt fertigt. Innerhalb einer Hunderasse sollte viel mehr Heterogenität zugelassen, ja erwünscht sein!

Die konkrete Ausgangslage ist bei jeder Hunderasse anders. Von daher kann es keine Patentrezepte geben. Es gibt aber keine Alternative zur Abkehr von der Inzucht. Auf die Abkehr von Inzucht zu verzichten, würde dem berühmten Sprung der Lemminge in den Abgrund nachkommen. Dann ist es vielleicht schon zu spät, um eine Hunderasse noch retten zu können. Ich sehe bereits einige Hunderassen, wo diese Frage akut gestellt werden muss.

Die Themen Inzucht, Zucht mit Carriern von Erbkrankheiten und Populationsgenetik sind natürlich nicht die einzig relevanten bei unseren Überlegungen zur Verbesserung von Gesundheit und Vitalität in der Rassehundezucht. Fitnesstests und Nachzuchtbeurteilungen will ich hier nur kurz nennen. Und ich begrüße ausdrücklich die Einführung eines Seniorprädikates, wie es Professor Friedrich im Frühjahr vorgeschlagen hat ("Unser Rassehund" 04/2011).

Von daher will ich noch einmal kurz zur eingangs angesprochenen klassischen Rassehundezucht zurückkommen. Ich hatte von zwei entscheidenden Vorteilen gesprochen:

- den offenen genetischen Grenzen und
- dem alles dominierenden Championat der Arbeit.

Diese beiden Vorteile können wir heute gezielt nachbilden und zugleich auf die heutigen Anforderungen anpassen. Die damals offenen genetischen Grenzen unter den Hunderassen können wir heute ganz bewusst als solche steuern und wir können das damals gültige Championat der Arbeit ebenso nachbilden, wenn auch Beides in Grenzen und mit anderer Zielsetzung. Wir brauchen unbedingt die Überprüfung der körperlichen und mentalen Fitness unserer Hunde als eine entscheidende Basis der Zuchtzulassung. Das heutige Ausstellungswesen hat sich demgegenüber hinsichtlich des Wohls der Hunde als kontraproduktiv erwiesen.

### **Ist der Rassehund noch zeitgemäß?**

Bisher war die unmittelbare Sorge um das Wohl und die Gesundheit der Hunde Thema unserer Überlegungen. Die Notwendigkeit einer Wende in der Hundezucht erschließt sich aber auch von einer ganz anderen Seite her.

Inzwischen werden jedes Jahr hunderttausende Hunde aus dem Mittelmeerraum oder Osteuropa importiert und hier als tatsächliche oder vermeintliche Nothunde im großen Stil vermarktet. Nach engagierten Tierschützern hat sich hier längst ein lukratives Geschäftsmodell der Charityindustrie erfolgreich etabliert. In der Hundehalterschaft hat sich ein Dünkel verbreitet, der alleine den „Nothund aus Spanien“ als ethisch vertretbares Motiv der Hundehaltung ansieht. Bestenfalls noch der Hund aus einem Tierheim in Deutschland wird akzeptiert. Der Hund wird zugleich nur noch als Problemfall, als arme Kreatur kommuniziert, der nur in Deutschland geholfen werden kann.

### **So wird das Thema Hund auch in den Medien überwiegend als Problemfall gezeichnet.**

Auch beim wöchentlichen Vox-Format HundKatzeMaus wird das Thema Hund zumeist mit Problemen besetzt: Der kranke Hund bei Dr.Wolf, der problematische Hund bei Martin Rütter und eben der aus Osteuropa oder Spanien zu rettende Hund. Letzterer spielt in vielen Folgen die Hauptrolle. Der wahre Hundefreund kümmere sich um den Import von Straßenhunden aus Rumänien oder Mallorca nach Deutschland ist die Botschaft. Selbst illegale Aktionen etwa der Transport einer Hündin mit ihrem noch ungeimpften Wurf durch Frankreich nach Deutschland werden zuweilen als tierschützerisches Vorbild gesendet. Ursachen und Hintergründe des Hundeelends in solchen Ländern werden freilich im Dunkeln gelassen.

Zugleich wird speziell der Rassehund in den Medien fast durchweg negativ besetzt. Während der Importhund aus Mallorca als gute Tierschutztat gepriesen wird, wird der Rassehund als Snobismus oder lediglich gesundheitlicher Problemfall präsentiert. Im Öffentlich-rechtlichen Fernsehen wurde uns im August diesen Jahres gar ein Mischling aus einer Jagd- und einer ausgemachten Hütchenerasse, unhinterfragt und ohne eine andere Meinung zuzulassen, als die einzige Perspektive der Hundezucht präsentiert. In derselben Sendung wird der Rassehund wieder ausschließlich negativ besetzt und als Problemfall gezeigt. Auch zu mir hatten die Filmemacher Kontakt aufgenommen und so hatte sich bereits lange vor Ausstrahlung der Sendung der Eindruck verfestigt, dass man lediglich Material für ein bereits vorher - von wem wofür auch immer - festgelegtes Skript gegen den Rassehund als solches sammeln wollte. Die Meinung stand fest, man suchte nur noch passende Bilder. Auch wenn man es begrüßen muss, dass einige Missstände in der Rassehundezucht endlich im TV angesprochen wurden, so muss man auch konstatieren, dass an einer ausgewogenen, sachlichen Berichterstattung offenbar kein Interesse bestand. Der Rote Faden einer 45 Minuten-Sendung im Öffentlich-rechtlichen Fernsehen war eine fragwürdige Argumentation gegen die Institution des Rassehundes als solche.

### **Gesellschaftliche Diskussion um den Rassehund**

Möglicherweise wollten die Redakteure nur einen dem Zeitgeist folgenden, quotenträchtigen Streifen senden. Aber ich sehe es im Grunde als journalistischen Skandal, wenn ein Mischling zumal aus zwei von ihren Temperamenten nicht zusammen passenden Hunderassen dem Publikum vom öffentlich-rechtlichen TV als **die** Lösung verkauft wird. Zugleich wird die Botschaft gesendet, dass „*man lernen müsse, mit kranken Rassehunden zu leben*“ (O-Ton Prof. Sommerfeld-Stur als Resümee). Verzeihung, ich möchte gerade **das** nicht lernen, ich möchte einen gesunden Rassehund und das ist auch machbar!

...

Leider scheint diese Sicht einem gewissen Zeitgeist zu entsprechen, wie zugleich eine ablehnende Haltung dem Hund gegenüber aus diversen tagespolitischen aber auch ideologisch-religiösen Gründen zunimmt. Die Rassehundezucht selbst hat auf solche Stimmungen nur begrenzt Einfluss, aber sie hat Einfluss. Und bei all dem kynologischen Unverstand, der hier nicht selten zutage tritt, so sollte man solche Stimmungen durchaus ernst nehmen.

**Nicht zuletzt wird die Unterschätzung des typischen Wesens einer Hunderasse von der Rassehundezucht selbst praktiziert.**

Wenn ich mich auf den Ausstellungen umschaue, so geht es hier meist nur um Äußerlichkeiten. Das Wesen der Hunde spielt, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle. Diese Äußerlichkeiten werden im Ring nicht selten ins Extreme, ja Skurrile überzeichnet. In nicht wenigen Rassestandards wird der Beschreibung erlaubter Fellfarben wesentlich mehr Raum gewidmet, als dem gewünschten Wesen der Hunde oder ihrer geistigen und körperlichen Fitness. Wer den Rassehund primär über sein Exterieur definiert, wer den Rassehund zum Träger eines korrekt gefleckten Fells, zu einer vierbeinigen Barbie-Puppe auf dem Catwalk degradiert, sollte sich nicht wundern, wenn das bei einem wachsenden Teil der Gesellschaft zu einer Abwendung vom Rassehund als Ganzes führt. Wenn Hunde Championate erhalten, die offensichtlich Opfer von Extrem- oder Qualzucht oder nicht so offensichtlich Opfer von Inzucht oder Zucht mit Erbkrankheiten sind, so ist das ebenfalls Wasser auf die Mühlen der Rassehundegegner.

Und solche Kritik teile ich. Es darf keine Zucht geben, die Hunde hervorbringt, denen elementare Funktionen fehlen wie das freie Atmen, das freie Laufen, ein von Fell und Falten ungestörtes Sehen, oder die Fähigkeit zur eigenen Reproduktion in natürlichen Vollzügen. Weder der Welpenkäufer, noch der Züchter, der Funktionär oder der Veterinär sollte so etwas tolerieren oder gar befördern. Woher nehmen wir eigentlich das Recht dazu? Und doch gibt es Hunde, die mit elementaren Handicaps wissentlich gezüchtet werden, gibt es zur Fortpflanzung unfähige Hunde, die allein durch die Hilfe zweifelhafter Veterinäre per künstlicher Besamung in die Zucht kommen - hier und heute.

**Eine Wende in der Hundezucht als notwendiger Schritt für eine Perspektive des Rassehundes**

Meine Antwort auf solche Missstände ist aber nicht die Ablehnung des Rassehundes als solches. Meine Antwort ist nicht ein irgendwie gearteter Gewöhnungsprozess an körperliche oder psychische Handicaps der Zuchtprodukte. Meine Antwort ist eine Zäsur, eine Wende in der Rassehundezucht zum Wohle des Hundes.

Die Rassehundezucht braucht eine Wende - auch schon alleine im wohlverstandenen eigenen Interesse. Die gesellschaftliche Akzeptanz einer Zucht auf Äußerlichkeiten, einer Zucht auf Extreme, teils gar Skurriles, einer Zucht mit Handicaps, Erbkrankheiten und Inzucht sinkt. Und das ist gut so. Es stellt sich nur die Frage: Welche Antworten setzen sich durch? Es wäre fatal, wenn die Antwort darin bestünde, dass man das Kind mit dem Bade ausschütete und den Rassehund als solches fallen ließe. Die derzeitige Stimmungslage in Deutschland scheint letzterem eher zugeneigt zu sein. Dass der Rassehund weiterhin breite Akzeptanz in der Gesellschaft findet, liegt zu einem wesentlichen Teil an

der künftigen Arbeit der hier Versammelten. Gelingt es nicht, eine überzeugende Reform der Rassehundezucht durchzusetzen, so sehe ich mittelfristig keine Zukunft für sie.

### **Rassehundezucht braucht Vertrauen**

Die tatsächlichen oder vermeintlichen Versäumnisse der Rassehundezucht der letzten 30, 40 Jahre haben das Vertrauen vieler Hundefreunde erodieren lassen. Hier wirken nicht alleine konkrete Fehlentwicklungen hinsichtlich der Gesundheit der Hunde. Eine noch tiefere Wirkung hat der Umgang der Zucht mit solchen Fehlentwicklungen. Viel zu oft wurden teils eklatante Missstände zu vertuschen versucht und gar die Mahner statt die Täter ins Visier genommen. Viel zu wenige Zuchtvereine praktizieren eine wirklich transparente Zucht, die es dem interessierten Halter erlaubt, sich selbst ein eigenständiges Bild vom Stand der Zucht zu machen. Viel zu oft wird eine heile Welt suggeriert. In manchen Fällen werden gar grundlegende Dokumente wie etwa die Vereins-Zuchtordnung der Öffentlichkeit vorenthalten, ja noch nicht einmal auf ausdrückliche Anfrage ausgereicht. Wie soll so Vertrauen entstehen?

Ein Markenzeichen der Zucht unter dem Dach des VDH soll die „kontrollierte Zucht“ sein. Wie sieht es nur mit dieser Kontrolle in der Praxis aus? Ich habe den Eindruck, dass es den Vereinen und einzelnen Züchtern viel zu leicht gelingen kann, sich einer Kontrolle, die das Wort verdient, zu entziehen. Der VDH hat den Fall des „Allgemeinen Clubs für Englische Bulldogs“ an die Öffentlichkeit gebracht, der mutmaßlich über Jahre hinweg sogar Basisdaten der Zucht, etwa ganze Jahrgänge der Zuchtbücher, verschleiert hatte. Oder das Thema Pseudo-Gesundheitstests. Es gibt nicht wenige Rassehundepopulationen, die von erblichen Herzkrankheiten geradezu verseucht sind. Je nach Herzkrankheit können diese nur per Ultraschall und auch erst seriös ab dem 2. Lebensjahr begutachtet werden. Wenn dann ein Herzbefund lediglich per Auskultation im ersten Lebensjahr zur Zuchtzulassung reicht, so mag man damit den einzelnen Welpenkäufer „beruhigen“ können (um es freundlich auszudrücken), insgesamt aber zerstört ein solches Vorgehen den Ruf der gesamten Zucht unter dem Dach des VDH, langsam aber nachhaltig. Vertrauen ist schneller verloren als wieder zurückgewonnen. Ich habe hier nur zwei Fälle angedeutet, kann ihnen aber versichern, dass es Dutzende solcher Fälle gibt. Immer wieder werde ich in solchen Fragen angesprochen, nicht selten von um die Zukunft ihrer Rasse besorgten Züchtern. Wenn es selbst dem VDH gegen den Widerstand einzelner Vereinsfunktionäre immer nicht gelingt, eine wirksame Kontrolle durchzusetzen, wie sollen dann die Hundehalter Vertrauen in ein solches System der Kontrolle haben? Und wirksame Kontrolle ist gerade da nötig, wo sie nicht gewollt ist, ja alles dafür getan wird, sie zu verhindern.

### **Vertrauen braucht echte Kontrolle**

Der VDH ist eine etablierte Marke der Rassehundezucht. Der Wert einer Marke wird in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens maßgeblich davon bestimmt, dass die Zielgruppe Vertrauen in diese Marke hat. Der Verlust von Vertrauen ist der Super-GAU einer jeden Marke.

Das Vertuschen von Problemen, das sich Entziehen einer kritischen Diskussion ist der beste Weg, eine Marke, ja eine ganze Hunderasse in Misskredit zu bringen. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass die Marke VDH - hier auch als Synonym für Rassehundezucht insgesamt - mehr Kontrolle braucht, und zwar echte Kontrolle. Und das Wohl der Hunde braucht diese Kontrolle noch viel mehr. In praktisch allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere des wirtschaftlichen Lebens gibt es bewusst installierte Kontrollsysteme. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine wirksame Kontrolle nur auf Basis von Unabhängigkeit funktionieren kann.

### **„TÜV“ der Hundezucht**

Ich würde mir wünschen, wenn es ein solches System unabhängiger Kontrolle auch in der Hundezucht geben würde, eine Art TÜV der Hundezucht. Fehlentwicklungen müssen konsequent verhindert und wenn geschehen aufgedeckt werden. Es geht dabei nicht um das Vorführen eines einzelnen Züchters oder Zuchtvereins, es geht - nach dem Wohl der Hunde - um die Reputation der Rassehundezucht ganz allgemein. Und es geht um den Schutz der seriösen Züchter. Einige schwarze Schafe als Züchter oder Zuchtverein können das Ansehen einer ganzen Hunderasse und damit der ganzen seriösen Züchterschaft in Misskredit bringen. Seriöse Hundezucht funktioniert auf Dauer nur in Verbindung mit einer wirksamen Kontrolle. Im Dortmunder Appell fordern wir daher *„die Einhaltung verbindlicher und transparenter Regeln sowie die Zulassung unabhängiger Kontrollen hierüber“*.

Mir ist durchaus bewusst, dass der VDH nicht im luftleeren Raum agiert. Der Markt wird eh zu mehr als zwei Dritteln von Anbietern außerhalb des VDHs versorgt. Leider ist es so, dass außerhalb des VDHs - von einzelnen positiven Ausnahmen abgesehen - die hier angesprochenen Probleme und Missstände der Hundezucht noch wesentlich krasser ausgebildet sind als innerhalb des VDHs. Im Zuge der Ost-Erweiterung des EU-Binnenmarktes hat sich zudem ein reger Handel mit Rassehundewelpen entwickelt. In ehemaligen Schweinemastanstalten werden heute im industriellen Stil Hunde produziert. Deutschland und Spanien gelten als die Hauptabnahmeländer für diese „Produkte“. Mir liegen Berichte vor, dass Hundehändler gezielt Züchter außerhalb des VDHs kontaktieren, um hier die Ware Welpen passender Rasse und passenden Alters anzubieten. Nicht selten werden mit solchen billig zugekauften Welpen die eigenen Würfe aufgestockt und diese so genannten Kuckuckswelpen mit deutschen „Papieren“ und gerne auch ausländischen FCI-Papieren ausgestattet - freilich ohne jegliche Kontrolle. Hier werden hohe Gewinne realisiert - natürlich brutto für netto und praktisch ohne Risiko. Der Staat schaut diesem Treiben, das ich in die Nähe organisierter internationaler Kriminalität rücken will, leider tatenlos zu. Hauptleidtragende sind die Hunde, besonders die Mutterhündinnen, darüber hinaus alle seriösen Hundezüchter.

In den Medien muss dann nicht selten auch noch der VDH den Kopf für solche Praktiken hinhalten. Der VDH ist nun einmal DIE Marke der Rassehundezucht und von daher ist es erst einmal nachvollziehbar, dass alle Versäumnisse im Geschehen um die Rassehundezucht auf den VDH zurückfallen. Meiner Meinung nach kann sich der VDH davon nur abgrenzen, wenn er sich auch in der Praxis deutlich positiv absetzt und das für die Öffentlichkeit überzeugend und nachvollziehbar.

Es kann also nicht die Perspektive der Rassehundezucht sein, um die niedrigsten Standards der Hundeproduktion zu konkurrieren. Seriöse Hundezucht muss sich viel deutlicher und für den

Hundehalter nachvollziehbar und überprüfbar durch hohe Standards im Interesse der Hunde abheben. Man wird eh nie diejenigen Hundehalter gewinnen, die nach dem Motto „Geiz ist Geil“ ihren Welpen auf dem Markt kaufen. Ich denke auch, dass seriöse Züchter auf solche Welpenkäufer gerne verzichten.

-----

Eine grundlegende Verbesserung der Lage für die breite Masse der Hunde wird es allerdings erst dann geben, wenn EU-weite Mindeststandards für die Zucht und Vermarktung von Hunden festgelegt und durchgesetzt werden. Das Tierschutzrecht ist hier totes Recht. Es ist eigentlich ein Skandal, dass es völlig legal ist, ja zuweilen gar mit EU-Geldern gefördert wird, wenn etwa in der Slowakei oder Ungarn Hunde im industriellen Stil produziert, nach Spanien gekarrt und von dort aus dann ebenso massenhaft als Nothunde nach Deutschland verbracht werden. Es ist ein Skandal, dass die EU für jede Kartoffel genauere Vorschriften erlassen hat, als für die Produktion und Vermarktung unseres „besten Freundes“. Es ist ein Skandal, dass jede Salatgurke beim Discounter um Dimensionen mehr gesetzlich vorgeschriebene Sorgfalt und Kontrolle in Produktion und Vertrieb hinter sich hat, als ein Welpen. Das sind Fragen, die politisch gelöst werden müssen. Der VDH hat es aber durchaus selbst in der Hand, positive Maßstäbe zu setzen, die in der Öffentlichkeit überzeugen und damit sachlicher Kritik an der Institution Rassehund den Boden entziehen.

Georges de Cuvier, einer der Begründer der modernen Zoologie, bezeichnete den Hund vor knapp 200 Jahren als

*"... merkwürdigste, vollendetste und nützlichste Eroberung, welche der Mensch jemals gemacht hat. ... Vielleicht ist er sogar notwendig zum Bestand der menschlichen Gesellschaft."*

Zu seiner Zeit waren die Hunde noch weitgehend in die materielle Produktion für den Menschen eingebunden. Heute sind Hunde fest in den Bereich der Reproduktion des Menschen eingebunden. Vielleicht ist der Bereich der Reproduktion heute und in unseren Breiten noch wichtiger geworden als der der Produktion.

Glücklicherweise sind es immer noch ungebrochen viele Menschen, die mit Hund zusammenleben wollen und die breite Mehrheit der Menschen hat in Deutschland auch heute noch eine positive Sicht auf den Hund. Wenn ich hier von Rassehund, Nothund oder Mischling gesprochen habe, so geht es niemals darum, das eine Individuum gegen das andere zu stellen oder gar unterschiedlich zu bewerten. Es geht alleine um die grundsätzliche Sicht auf die Perspektive dieser wunderbaren Partnerschaft zweier Spezies.

Ich bin überzeugt, dass der Hund, speziell in seiner Vielfalt und Vielfältigkeit als Rassehund einen festen Platz für die Zukunft mit uns Menschen hat. Ob das in der Praxis gelingen wird, liegt in unserer Hand.

***Dieser Text darf nach nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Autors ganz oder teilweise veröffentlicht anderweitig werden.***